

Wüstungen im Kreis Paderborn

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Rudolf
Bergmann

Der Kreis Paderborn kann in ein sehr wüstungsintensives Gebiet südlich der Lippe und einen wüstungsarmen Kleinraum nördlich des Flusses unterteilt werden. Ein den gesamten Kreis abdeckendes archäologisches Wüstungsinventar fehlte bislang. Der Beitrag informiert über den gegenwärtigen Arbeitsstand. Für das Kreisgebiet wurden mindestens 186 Orte ermittelt, die im Spätmittelalter zumeist vollständig aufgegeben worden oder zu einem geringeren Teil von erheblichen Entsiedlungserscheinungen betroffen gewesen sind (Abb. 1). Bezogen auf den Gesamtbestand mittelalterlicher Orte errechnet sich bei derzeitigem Arbeitsstand ein Wüstungsquotient von etwa 74 %, der in jedem Fall höher ist als derjenige im benachbarten Kreis Höxter (Bergmann 2016). Bei der Berechnung der Verhältniszahl, die ein Indikator für die Intensität des mittelalterlichen Wüstungsgeschehens ist, werden Hofwüstungen üblicherweise nicht berücksichtigt. Aufgegebene Einzelhöfe wie etwa der Villikationshaupthof Enehus bei Paderborn können jedoch historisch durchaus bedeutend sein. Deren Anzahl ist bei Weitem nicht so hoch wie diejenige der Ortswüstungen, die sich in zahlreiche Falltypen aufgliedern lassen.

Der 1276 ersterwähnte Herrenhof »curtis Sundere« bei Büren-Steinhausen ist ein weiterer, aufgegebener, isolierter Hof in der Region. Er lag auf einem Geländesporn oberhalb des Zusammenflusses zweier zeitweilig Wasser führender, lokal als »Gotten« bezeichneter Bäche und befand sich zunächst im Besitz der Edelherren von Büren. Der mittelalterlich-neuzeitliche Fernweg Lippstadt-Büren führte in Sichtweite am Hof vorbei, in dessen Umfeld die Geländebezeichnungen »Sunder«, »Sunderbiek« und »Sunderbieck Trift« bestehen. Sie weisen darauf hin, dass das Waldgebiet, in dem der Haupthof errichtet worden war, einer gesonderten, nicht allgemein bäuerlichen Nutzung unterlag. Das Fundmaterial von der Hofstelle datiert in die Zeit um 800/Anfang 9. Jahrhundert und in das 11. bis 14. Jahrhundert und zeigt, dass derartige isolierte Höfe in der Kulturlandschaft nicht zwingend jünger sind als die aufgegebenen

Klein- und Großweiler des Untersuchungsraums.

Die Verortung von aufgegebenen Kleinweilern im Gelände gestaltet sich mitunter sehr einfach. Ryquordinchusen ist im Jahr 1299 durch das Auftreten eines sich nach dem Ort nennenden Iohannes erstbezeugt. Der Kleinweiler lag oberhalb einer Quelle am Hochrand einer gewässerlosen Hochfläche, also an einer außerordentlich siedlungsverdächtigen Stelle. Die Erinnerung an den Ort hält ein isoliert auf einer Wiese stehendes Feldkreuz wach, dass sich an dieser Stelle schon für das Jahr 1829 nachweisen lässt (Abb. 2). Bisherige Funde gehören dem 11. bis 13. Jahrhundert an, repräsentieren jedoch nicht die gesamte Bestehensdauer des Ortes. Die Fundfläche erstreckt sich über mehrere Nutzungspartellen, von denen 2016 bewuchsbedingt nur ein Teil prospektiert werden konnte.

Die ältesten Funde von den Ortswüstungen Graffeln bei Wewelsburg und Altenböddenen nahe dem Kloster Bötddenen, deren genaue Verortung erstmals gelungen ist, gehören dem 9. bis 14. Jahrhundert an. Graffeln war ehemals ein Dorf. Es war auf einer schwach geneigten Flussterrasse oberhalb der zeitweise Wasser führenden Alme angelegt worden. Der Ort war rund 230 m lang und zeigt im archäologischen Fundverbreitungsbild mehrere aufgeplügte Konzentrationen von verziegeltem Lehm wie auch von Kalkbruchsteinen, die auf einzelne, ehemalige Gebäudestandorte hinweisen. Die Wüstungslage von Altenböddenen wird durch einen Flurnamen des für die Wüstungsforschung ungemein wichtigen Urkatasterwerks tradiert. Die ausgedehnte Fundfläche ist in erheblichem Umfang mit den Abfällen der historischen Glasfabrik Altenböddenen durchsetzt, deren Werkstattgebäude an anderer Stelle erhalten ist.

Das 1287 als »Chermberg« erstgenannte Kerkberg unweit des Klosters Bötddenen ist einer der aufgelassenen Kirchorte des Kreises. 1408 lag die Kirche wüst und die zum Kirchspiel gehörenden ländlichen Orte Tedekenlo, Wulfeshusen, Tindeln und Altenböddenen existierten nicht mehr. Die Kirchenstelle befindet sich auf einem Geländesporn unweit

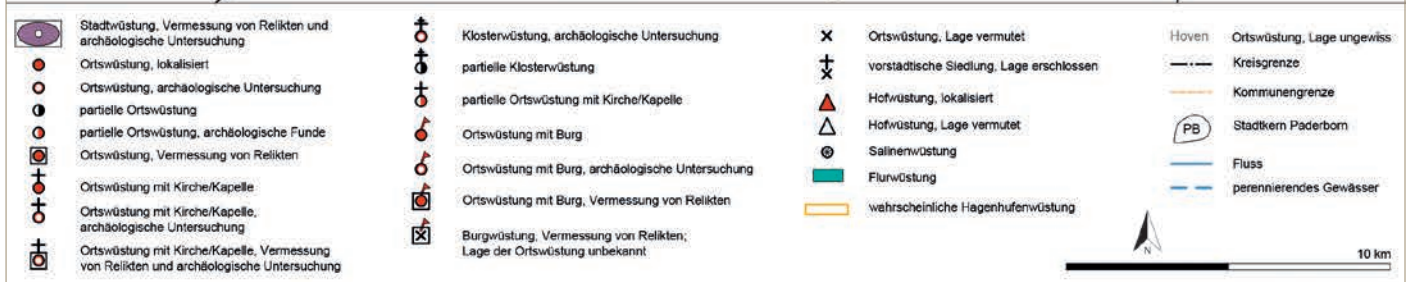




Abb. 1 (linke Seite) Verbreitung von Wüstungen im Kreis Paderborn, Stand Februar 2017 (Entwurf: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

Abb. 2 Verortung »simplex«: Ein Kreuz an historischem Standort markiert die Lage der Wüstung Ryquordinchusen unweit von Büren-Brenken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann).

einer permanent fließenden Quelle. Ihr Mauerwerk ist bis zu 6 m hoch erhalten (Abb. 3). Das Fundmaterial aus dem Umfeld der Kirche gehört dem 12. bis 14. Jahrhundert an.

Eine andere Kirchortwüstung der Paderborner Hochfläche, Kerkthorp, war einstmal das Zentrum des Soratfeldes. Die erhebliche Ausdehnung des Urkirchspiels der karolingischen Taufkirche ist daran ablesbar, dass zu ihm ehemals selbst entlegene Orte wie Eggeringhausen in der heutigen Gemeinde Borchen gehörten. Der landeshistorisch bedeutsame Ort war ehemals von Orten mit dem Suffix »-heim« im Namen wie Sudhem, Masenheim, Odenhem und Nordhem umgeben, deren genaue Ortslage außer bei dem im Bereich des heutigen Sudheimer Hofes zu verortenden Sudhem unbekannt ist. Im Jahr 1036 als *Kerechthorp* ersterwähnt, ist seine Kirche 1223 explizit genannt. Vom Westturm der Kirche ist ein pyramidenstumpfförmiger Schutthügel erhalten, der sich von dem im Osten anschließenden, abgeflachten Schutthügel von Schiff und Chor absetzt (Abb. 4). Die ellipsenförmige, von prägnanten Steilböschungen begrenzte Kirchenstelle mit mehreren Hainbuchen-Kandelaberbäumen wird im Süden unmittelbar vom Hellweg Paderborn–Kleinenberg–Warburg, heute ein Feldweg, tangiert. In ihrem Umfeld bestehen am Odenheimer Bach mehrere Mühlen. Sie sind der Siedlungsrest von Kerkthorp, das folglich eine partielle Ortswüstung ist. Die Aufgabe des Ortes steht in einem Zusammenhang mit der Gründung der 0,9 km entfernten Stadt Lichtenau.



Abb. 3 Büren: Chor der Wüstungskirche Kerkberg bei Kloster Böttingen mit oberflächennah anstehendem Mauerwerk (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann).

Der dritte hier angeführte Kirchort ist in der Literatur bislang mit »Hilligensele« identifiziert worden, was nicht ganz richtig ist, denn es handelt sich um die Wüstung Eilhardinchusen. Eine derartige Identifikation kann sich auf eine Verpachtungsurkunde aus dem Jahr 1793 stützen. Eilhardinchusen war seit dem ausgehenden Hochmittelalter Besitz des Klosters Abdinghof in Paderborn. Im ehemaligen Ortsbereich besteht eine Kapelle, deren Chor dem Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts angehören dürfte und der auch den Chorraum der heutigen Kapelle bildet (Abb. 5). Der Sakralbau ist nach der Aufgabe des Weilers als Einsiedelei »tor hilligen Seele« genutzt worden, deren Bestehen ab dem Jahr 1406 bezeugt ist. Im Umfeld der heutigen Kapelle wurde eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibula des Typs

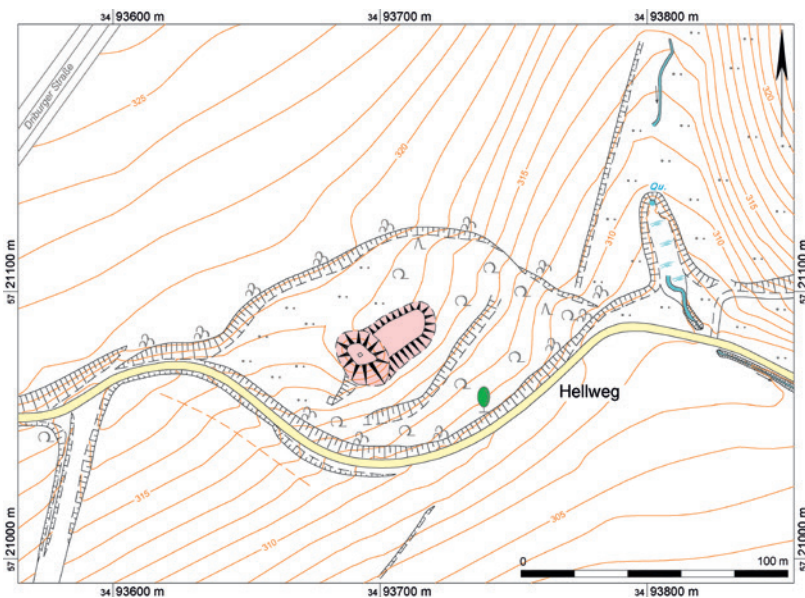


Abb. 4 Lichtenau: Kirchenstelle der Urfarr- und Taufkirche des Soratfeldes in der landeshistorisch bedeutsamen Wüstung Kerktorp und Kandelaberbaum am ehemaligen Hellweg (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

Abb. 5 Borchon-Egginghausen: Die Lage des aufgelassenen mittelalterlichen Ortes Eilhardinc-husen wird durch die Kluskapelle »tor hilligen Seelek« überliefert. Aus ihrem Nah-Umfeld stammt eine Kreuz-Emailscheibenfibel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Thede).

Haseloff A mit runden Zwickelgruben, eine einfache, unverzierte Metallbuckelfibel und Siedlungskeramik des 11. bis 13. Jahrhunderts aufgefunden. Weiteres Material verweist auf einen frühneuzeitlichen Fortbestand der Eremitage.

Betrachtet man die Verbreitungskarte erneut (Abb. 1), so erweist sich, dass zu den Wüstungen im Altkreis Büren mit den Städten Salzkotten, Büren, Bad Wünnenberg und Lichtenau eine verhältnismäßig gute archäologische Verortungsquote besteht. Im Altkreis Paderborn ist sie äußerst gering und unter dem planerischen Veränderungsdruck, der hier besteht, als völlig unbefriedigend zu bewerten. Es kann als Aufgabe zukünftiger Forschung angesehen werden, diese ausgeprägte Bearbeitungslücke zu schließen.

Summary

The deserted medieval sites located in what is today the Paderborn District were examined in 2016. The district can be divided into a region with many deserted sites south of the River Lippe and a small area with only a few sites north of the river. At least 186 sites had been completely abandoned in the Late Middle Ages or had experienced a considerable degree of depopulation. At this stage of the work, the ratio of desertion is approximately 74 %, in any case higher than in the neighbouring District of Höxter. Unfortunately, the rate of archaeological localisation in the old District of Paderborn is extremely low and it will be a worthwhile task for future researchers to close this significant gap in our knowledge.

Samenvatting

In 2016 is het »verlaten-nederzettingsgebieden« in de huidige Kreis Paderborn onderzocht. Dit gebied kan verdeeld worden in een deel met vele verlaten nederzettingen ten zuiden van de Lippe en in een deel dat arm is aan dergelijke nederzettingen aan de noordzijde van deze rivier. Minstens 186 plaatsen zijn in de late middeleeuwen geheel verlaten of door een aanzienlijke krimp getroffen. Volgens de huidige stand van onderzoek is maar liefst 74 % van de nederzettingen opgegeven, een percentage dat in ieder geval hoger ligt dan in de aangrenzende Kreis Höxter. Het aantal door middel van archeologisch onderzoek gelokaliseerde nederzettingen in de oude Kreis Paderborn is helaas zeer gering. Het zal een taak van toekomstig onderzoek zijn om dit hiaat te vullen.

Literatur

Wilhelm Segin, Von der Kleinsiedlung zur Großsiedlung im oberen Almegebiet. In: Wilhelm Tack (Hrsg.), Festgabe für Alois Fuchs zum 70. Geburtstag am 19. Juni 1947 (Paderborn 1950) 437–462. – **Wilhelm Wöhlke**, Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes im Mittelalter. Landeskundliche Karten und Hefte der Geographischen Kommission für Westfalen 2 (Münster 1957). – **Josef Rohrbach**, Die Paderborner Feldmark. Flurnamen und Flurgeschichte. Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins 1² (Paderborn 1963). – **Gerhard Henkel**, Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft (Paderborn 1973). – **Manfred Balzer**, Die Wüstungen der Paderborner Stadtfeldmark. Besitzrückbeschreibung und Siedlungsforschung. In: Westfalen und Niedersachsen 1: Beiträge zur speziellen Landesforschung. Festschrift 40 Jahre Geographische Kommission für Westfalen. Spieker 25 (Münster 1977) 145–174. – **Rudolf Bergmann**, Die Wüstungen des Geseker Hellwegra-

mes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. Bodenaltertümer Westfalens 23 (Münster 1989). – **Maria Willeke**, Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eick-

hoff (Paderborn 1989). – **Rudolf Bergmann**, Wüstungen im Kreis Höxter – die Ergebnisse der Untersuchungen 2015. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 231–237.

Mittelalter

Zur Datierung des ältesten Bergbaus bei Bestwig-Ramsbeck

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Ines Klenner,
Peter Haupt

Im Raum Brilon konnte die Bleigewinnung bereits für die Römerzeit in Betracht gezogen werden. Jüngere Publikationen schlagen für das 15 km südwestlich liegende Bestwig-Ramsbeck einen noch im Frühmittelalter einsetzenden Bergbau auf Bleiglanz respektive Blei und Silber vor – womit im Hochsauerland vielleicht eine Kontinuität seit der Antike bestand. In einem Projekt der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologien der Universitäten Hamburg und Mainz, gemeinsam mit dem Bergbaumuseum Ramsbeck, wird daher der Frage nachgegangen, wann der Bergbau bei Ramsbeck tatsächlich einsetzte.

Um diese Fragestellung anzugehen, wurden die bislang als älteste benannten Befunde einer kritischen und methodologischen Neubetrachtung unterzogen sowie auffällige Befunde des LiDAR-Laserscans (DGM1) im Ge-

lände untersucht. Der Gewinn möglichst eindeutiger Datierungen bei möglichst geringen Bodeneingriffen stand bei den Arbeiten im Vordergrund, weshalb neben Begehungen mit Einzelfundeinmessungen, auch unter Einsatz von Metalldetektoren, nur kleine Sondagen durchgeführt wurden (Abb. 1).

In den Kampagnen 2015 und 2016 konzentrierten sich die Arbeiten auf den Nord- und Osthang des Bastenbergs bei Ramsbeck, wo sich auch der über die Grenzen des Sauerlands bekannte »Venetianerstollen« befindet (Abb. 2). Als weitgehend gut erhaltener Teil eines mittelalterlichen Blei-Silber-Bergwerks stellt er ein technikgeschichtliches Kulturdenkmal ersten Ranges dar. In der Entwicklung des Ramsbecker Bergbaus dürfte er zudem einen wichtigen Wendepunkt in den Fördermethoden markieren: den Übergang von Tagebau und

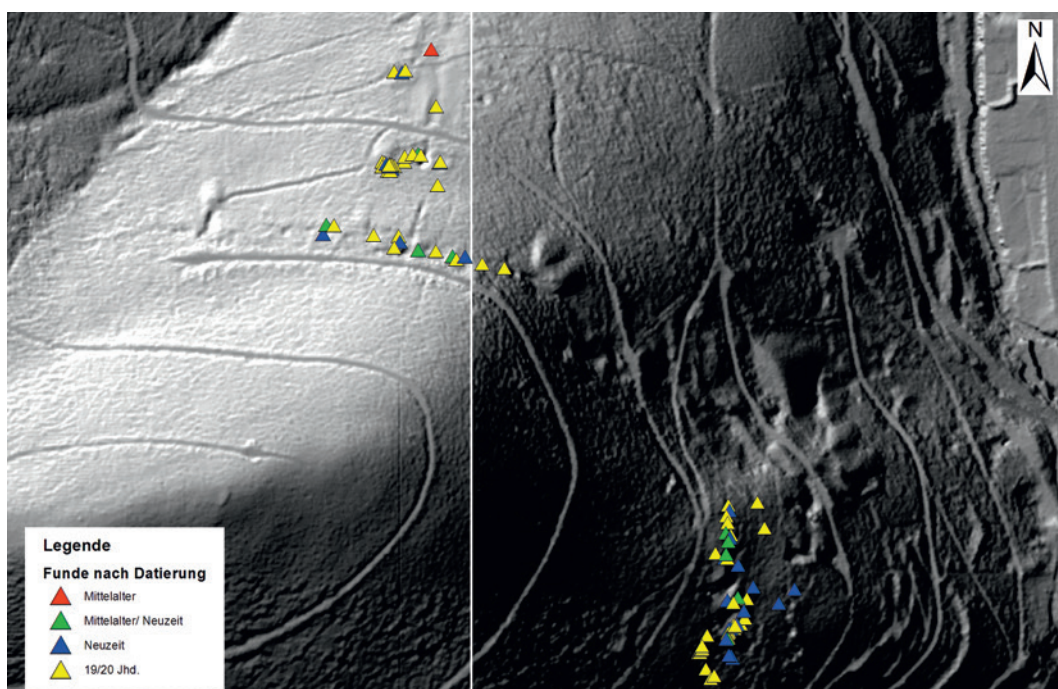


Abb. 1 Kartierung datierbarer Funde am Bastenberg (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW 2015; Grafik: Archäologisches Institut, Universität Hamburg/I. Klenner).